Verdunkelungszeiten im Gau
12. Juni 21.44 Uhr bis 13. Juni 4.43 Uhr

Aus der Gauhauptstadt

Prof. Dr. Breitner 60 Jahre alt

Professor Dr. Burghard Breitner, einer der bekanntesten deutschen Chirurgen, beging am 10. Juni seinen 60. Geburtstag.

In Mattsee bei Salzburg geboren, promovierte Breitner nach Studien an den Universitäten Graz, Kiel und Wien 1907 in der Donaustadt zum Doktor der Medizin, wirkte dann aber zunächst als Dramaturg in Graz. Später fuhr er als Arzt auf den Schiffen der Austro-American-Linie und wirkte während des Balkankrieges als Chirurg in Bulgarien. Im Weltkrieg geriet Dr. Breitner in den ersten Septembertagen 1914 als Oberarzt in russische Kriegsgefangenschaft. Er widmete sich dann in den Lagern von Nikolsk-Ussurijski, Wladiwostok und Chabarowsk aufopfernd der Pflege seiner betreuungsbedürftigen Kameraden, bei denen er trotz Gelegenheit zu vorzeitiger Rückkehr bis 1920 ausharrte. Besonders in der Bekämpfung des Fleckfiebers leistete Dr. Breitner Hervorragendes. Nach der Rückkehr in die Heimat wirkte er als Primarius am Wiener Rudolf-Spital, habilitierte sich dann als Dozent an der Wiener Universität und wurde 1928 zum außerordentlichen Professor ernannt. Vier Jahre später wurde er als ordentlicher Professor und Vorstand der Chirurgischen Klinik nach Innsbruck berufen.

Professor Dr. Breitner hat neben einer Reihe wissenschaftlicher Arbeiten auch einige schriftstellerische Werke verfaßt, darunter das weithin bekannt gewordene sibirische Kriegstagebuch „Unverwundet gefangen“, das viele Auflagen erlebte.

Mutter, Kind und Staat

Reichsgesundheitsführer Dr. Conti sprach

In der Wiener Akademie für ärztliche Fortbildung behandelte Reichsgesundheitsführer Dr. Conti wichtige Probleme der Pflege und Gesundheit der deutschen Familie und sprach von der Verantwortung und den Aufgaben des Arztes, die ihm hieraus erwachsen. Darin, daß der Arzt der deutschen Mutter über ihre schwerste Stunde hinweghilft, daß er somit an der Wiege des Kindes an der Wurzel der Nation steht, liegt sein größtes und dankbarstes Tun. Es gilt, die Mütterlichkeit der deutschen Frau und den Familiensinn, viel geschmähte Begriffe nach dem Verfall des Jahres 1918, heute, im Zeitalter biologischer Erkenntnis, wieder wachzurufen. Der Krieg mag höchstens kulturelle Werte zerstören, die aber, so schwer uns ihr Verlust auch schmerzt, um so leichter ersetzt werden können, wenn der Geist, der sie schuf, in unseren Kindern fortlebt und sie befähigt, ihrem Volke Neues und Besseres zu schenken.

Was bringt der Rundfunk am Montag?

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Die Gründung des Kleindeutschen Reiches (zweite Folge). 11.30 bis 11.40 Uhr: Frauenspiegel. 12.35 bis 12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15 Uhr: Die Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann spielt. 15 bis 16 Uhr: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten in Solistenmusik von Beethoven. 16 bis 17 Uhr: Otto Dobrindt dirigiert. 17.15 bis 18.30 Uhr: Unterhaltungssendung „Dies und das für euch zum Spaß“. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15 bis 22 Uhr (auch Deutschlandsender): „Für jeden etwas“.

Berichte aus dem Gau

Für Tapferkeit vor dem Feinde

Für sein schneidiges Verhalten vor dem Feinde wurde der Obergefreite Rudolf Greußing aus Silz mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse und mit dem Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Der Obergefreite in einem Gebirgsjägerregiment Josef Spiß aus Strengen, vulgo Johannesen, erhielt für seine Tapferkeit im Kampfe mit dem bolschewistischen Feinde das Eiserne Kreuz zweiter Klasse. Die Obergefreiten Johann Schiestl vom Lochhäusl in Ramsau im Zillertal und Willi Zanon aus Meran, als Südtiroler Umsiedler in Landeck-Zams ansässig, wurden für Bewährung vor dem Feinde mit dem Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

•

Sp. **Jenbach.** Heldentod. Fern ihrer geliebten Bergheimat starben für Führer und Reich den Heldentod der 27jährige Unteroffizier in einem Gebirgsjäger-Regiment Kurt Müller an den Verwundungen, die er an der Ostfront erlitten hatte, Träger des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse, und der 23jährige Gefreite in einer Luftwaffeneinheit Karl Mitterer.

Sü. **Fügen.** Hochzeiten. Der Standesbeamte von Fügen traute den Bauern Josef Höllwarth mit Aloisia Egger, beide von Fügenberg, den Werkmeister Karl Banzo mit der Fleischhauerstochter Elisabeth Pfister und den Bauern Johann Fiechtl zu Geist mit der Bauerntochter Emma Wurm von Spaten, beide Fügenberg.

Gs. **Zell am Ziller.** Hochzeit. Vom Standesbeamten in Zell am Ziller wurden der Marinegefreite Holzarbeiter Vinzenz Huber aus Zellbergeben und die Hausgehilfin Gertrud Schmidhofer aus Zell am Ziller getraut.

hf. **Münster.** Heldentod. Fern der geliebten Bergheimat starb in treuer Pflichterfüllung für Führer und Heimat den Heldentod der 19jährige Gefreite Konrad Baumann.

Kj. **Thiersee.** Hagelschlag. Kürzlich ging über Thiersee ein furchtbares Hagelwetter nieder, welches in zehn Minuten alle Kulturen vernichtete. Die Bäume sind völlig entlaubt und die schönen Wiesen schauen aus wie im November.

hf. **Elmen.** Heldentod. Der Obergefreite in einer Luftwaffeneinheit Hans Mages erlag einer schweren Verletzung, die er im Kampf in Süditalien davongetragen hatte. Er wurde auf einem Heldenfriedhof im Felde beigesetzt.

Lw. **Nauders.** Trauung. In Nauders wurden getraut Anton Schöpf, Bauer, und Rosina Waldner, Magd im Hotel „Post“, beide in Nauders.

Lr. **Strengen.** Heirat. Die Gastwirtstochter Leni Jäger aus Strengen wurde mit Feldwebel Herbert Bauer aus Eisenerz getraut.

Todesfälle

In Kirchdorf starb die tüchtige und allgemein geachtete Kaufmannsfrau und Mutter von fünf Kindern, Frau Hedwig Bendler, im Alter von 43 Jahren. — Unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung wurde in Flaurling Frau Josefa Hellbert zu Grabe getragen. Sie war die Frau des Ortsgruppenleiters der NSDAP.

Aus der Provinz Bozen

Sterzing. Im Wachdienst tödlich verunglückt. In Ausübung des Bahnsicherungsdienstes wurde der SOD.-Mann Anton Pick beim Sprechensteinkofl von einem Zug überfahren. Er erlag bald darauf den erlittenen Verletzungen. Vom gleichen Unglück wurde der SOD.-Mann Franz Tschopfer, Liebhartbauer in Telfes, in Pflersch betroffen. Auch er wurde so schwer verletzt, daß er bald nach dem Unglück starb.

Sand in Taufers. In der Ahr ertrunken. Der Sattlergehilfe Anton Auer wollte ein über die Ahr gelegtes Kabel durchklettern. Mitten über dem Bachbett verließen ihn die Kräfte, er stürzte in die reißenden Fluten und ertrank. Seine Leiche wurde später an einer Sandbank angeschwemmt und konnte geborgen werden.

Jenesien. Waldbrand. Vor einigen Tagen brach im Laubholzwald der Besitzer Josef Furgler, Schmalz, Josef Tamerle, Walponer, und Anton Lintner, Mair in Rumsein, ein Brand aus. Holzarbeiter hatten nach dem Abkochen des Mittagmahles nicht gründlich genug das Feuer ausgelöscht und der Wind entfachte dann die Glut zum Brande, der rasch an Ausdehnung zunahm. Bald war der steile Abhang bis in die Moritzinger Gegend vom Feuer erfaßt. Nachbarn, die Feuerwehr von Jenesien und Wehrmachtangehörige nahmen energisch die mühevolle Löscharbeit auf, die sich bis in die Nacht hinein ausdehnte.

St. Walburg-Ulten. Arbeitstagung. Für alle Mitarbeiter des Ortsgruppenleiters sowie unter Teilnahme von Vertretungen der Frauenschaft, Mädelschaft und Jugend wurde ein ganztägiges Lager abgehalten. Nach der Fahnenhissung begann die Tagung mit einem Vortrag des Kameraden Egger über die derzeitige Lage. Kreisleiter Torggler gab Aufklärungen und Weisungen. Die einzelnen Beauftragten, insbesondere die Bauernschafts- und Wohlfahrtsbeauftragten, konnten dann vor allen Kameraden über ihre Tätigkeit berichten; es entwickelte sich eine lebhafte Aussprache über Fragen der Wirtschaft.

Meran. Gastspiel im Stadttheater. Das Reichsgautheater Innsbruck gab in Meran wieder eines seiner beliebten Gastspiele. Diesmal wurde die Komödie „Ich brauche Dich“ von Hans Schweikart gegeben, die in der Besetzung der Innsbrucker Erstaufführung auch in Meran lebhaften Beifall fand.

Todesfälle

Am Brenner starb die Eisenbahnerwitwe Notburga Lapper, geb. Ueberegger, 78 Jahre alt. — In Niederdorf starb der älteste Lehrer des Pustertales, Florian Hochkofler, Schulleiter i. R., im 92. Lebensjahre. — In Cortina-Hayden starb die Hotelierstochter Zemira Angeli, die sich im Rahmen der Frauenschaft aufopfernd für die Verwundetenfürsorge eingesetzt hatte. — In Pfalzen verschied Johann Niedermair. Das älteste seiner elf Kinder ist bei der deutschen Wehrmacht. — In Siffian starb Johann Gamper, Kitzbühler-Bauer, im Alter von 81 Jahren. — In Seis am Schlern wurde Josef von Porta, Frontkämpfer des ersten Weltkrieges und verdienter Feuerwehrmann, der Letzte aus dem Geschlecht der weitbekannten Goldarbeiterfamilie von Porta, zu Grabe getragen.

Kultur und Bildung

„Der Mantel“

Zur Erstaufführung der Puccini-Oper in Innsbruck

In eindringlichen Farben gibt uns Puccini eine kleine Skizze der Kehrseite von Paris. Ein Winkel der Seine, wo ein Schleppkahn vor Anker liegt. Das Bild also ein Stück Romantik, der Vorwurf darin Realistik, das Ganze unbedingt gegenwartsnah. So und nicht anders ist die Stadt, die im Hintergrund flimmert, die die Atmosphäre verdichtet und ihre Schatten auf Menschen und Charaktere wirft. Menschen, hemmungslos und daseinstrunken in Liebesseligkeit und Verlangen. Inmitten ihrer Triebhaftigkeit jäh umschlagend zu Bitterkeit und Sentimentalität, sich selbst das Leben vergiftend, nicht erfassend, daß nur Arbeit und Verantwortung das Gleichgewicht bringen. Wie markant sind die verschiedenen Typen in dieser Oper, ohne Schwarzweißmalerei, geprägt. — Marcel, der Herr des Schleppkahns, eine Gestalt, an die wir glauben. Mit seinem starken Innenleben, der zärtlichen Liebe zu seiner Frau, in der er auch seinen Beruf und das Andenken an ihr verstorbenes Kind zutiefst verehrt, bringt er von Anfang an die Stimmung, die zur Katastrophe führen muß.

Auf der anderen Seite, Georgette, seine Frau und Henri, ihr Liebhaber, ihm gänzlich entgegengesetzte Menschen. Forderung an Genuß und Leben, durch nichts motiviert. Innerlich nicht gefestigt, haltlos und darum unweigerlich strauchelnd. Zu den schönsten Momenten der Oper gehören die Ausbrüche gefühlvoller Ueberspannung und schneidender Gefühlskälte dieser beiden. Und dann das andere Kleeblatt von reinstem Seinewasser, das noch in die Handlung eingreift. Ihre zoologischen Spitznamen wie: „Stockfisch“ — „Maulwurf“ — „Das Frettchen“ — repräsentieren treffend ihren Charakter. Angeseilt an die Zeit, spüren sie nur Eintönigkeit und die Last der Arbeit. Nirgends ein gütiges Verstehen. Sie sind abgestumpft, die Lebensfreude klopft vergeblich an die Schwelle ihres Bewußtseins. Empfänglich geworden für Laster und Narkotikum. Allenfalls das „Frettchen“ rettet sich eine dumpfe Sehnsucht nach dem eigenen Fleckchen Erde, dem kleinen Häuschen, Licht und Sonne. Freilich muß sich der Zuhörer erst einfühlen und einleben in das Unberechenbare des Milieus. Aber genau wie der Schauspieler verantwortungsbewußt sein Temperament und seine künstlerische Kraft, dienend am Werk, ganz einsetzt und sich von ihm erfassen läßt, so wird auch der Zuschauer bald selbst mitten im dramatischen Geschehen stehen. Ist doch Meister Puccini mit seiner intensiv gefühlten Musik der genialste Vermittler.

Siegfried Süßenguth.

Bulgarisches Theater in Wien

Im Wiener Bürgertheater wurde zum erstenmal ein bulgarisches Stück auf einer deutschen Bühne aufgeführt. Für die Veranstaltung, deren Reingewinn den Terroropfern von Sofia gewidmet war, hatten sich auf Einladung der Wiener Zweigstelle der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft in Wien ansässige bulgarische Künstler zur Verfügung gestellt, um von ihren hier lebenden und arbeitenden Landsleuten in einer Aufführung von bewundernswerter Ausgeglichenheit das Schauspiel „Borjana“ von Jordan Jowkow, einem der repräsentativsten Vertreter ihres heimischen Schrifttums, zu spielen. Der 1937 verstorbene bulgarische Dichter entnahm die Motive zu diesem wie zu den meisten seiner Werke dem patriarchalischen Dorfleben seiner Heimat, von dessen Licht- und Schattenseiten er in einer unkomplizierten Handlung ein realistisches Bild entwarf.

Adolf Theodor Schwarz.

•

= **Der finnische Schriftsteller E. N. Manninen,** von dessen in Lappland spielenden Romanen auch einige ins Deutsche übersetzt sind, ist im 51. Lebensjahr in Oulu gestorben, wo er oberster Polizeibeamter war. Zu seinem Gedächtnis hat der Verlag Söderström einen Preis von 20 000 Fmk. für das beste Lapplandbuch ausgesetzt.

5

Die sanfte Gewalt

Roman von Bruno Brehm

Copr. 1940 R. Piper & Co., Verlag, München — Nachdruck verboten!

Preinfalk, der eben im Traum mit seiner Braut über den Hallstätter See gefahren und vor einem drohenden Gewitter rasch heimgerudert war, griff sich mit beiden Händen kurz an die Schläfen, dann langte er nach dem Säbel und eilte, diesen umschnallend, hinter der Tagcharge drein durch die unter den Tritten der vielen zusammenlaufenden Soldaten dröhnenden Gänge.

Als der Oberleutnant durch die offenstehende Tür in das Zugszimmer trat, rief die ihn begleitende Tagcharge laut: „Habt acht!“

Der vordere Teil des länglichen Zimmers war leer, die bei den beiden Fenstern zusammengedrängten Leute fuhren auseinander und gaben den Blick auf das an der Wand stehende Bett des Korporals Stangl frei.

Der große Mann lag auf dem Rücken, seine Bluse und sein Hemd waren aufgerissen und blutgerötet. Blutig war auch das Leintuch, blutig die beiden Decken, auf dem weichen Bretterboden stand eine große Blutlache.

Der Oberleutnant hatte während des bosnischen Feldzuges genug Verwundete, Sterbende und Tote gesehen, um zu erkennen, daß hier nichts mehr zu helfen war. Der Schuß mußte dem Korporal durch den Rücken in die Lunge eingedrungen sein und das Herz durchbohrt haben. Dort unter dem Fenster, wo die Mauer abgebröckelt war, mußte noch die Kugel stecken.

Die Leute traten scheu zurück und schlichen sich auf den Zehen zu ihren Bettstellen. Der Sanitätskorporal, der sich um Stangl bemüht hatte, erhob sich mit blutigen Händen und meldete, daß der Korporal auf der Stelle tot gewesen sei.

Der Oberleutnant beugte sich über den Toten: Stangls braune Haut war gelb geworden, die großen, blauen Augen waren noch offen, die breiten Zähne schimmerten weiß durch die bläulichen Lippen. Mit blutverschmiertem Band hing die goldene Tapferkeitsmedaille an der aufgerissenen Bluse.

„Braver, armer Stangl“, sagte der Oberleutnant, der wußte, daß der Korporal der einzige Sohn einer armen Frau war, der er hin und wieder ein paar Kreuzer seiner kleinen Löhnung geschickt hatte. Dann ließ Preinfalk seinen Blick durch das Zimmer wandern: angstgeäugt und blaß standen die jungen Soldaten vor den Fußenden ihrer Betten und wagten sich nicht zu rühren. Der große Vorgesetzte aller Kriegsleute, der blutbesprengte Tod, weilte in seiner herzbeklemmenden Strenge hier in diesem Zimmer.

Auf den Tischen, Bänken und Betten lagen mit hochgeklappten Verschlüssen neben Putzschnüren und Werg die Werndlgewehre.

Ob Regimentsarzt und Regimentsinspektion schon verständigt seien, fragte Preinfalk. Ja, das war bereits geschehen.

Was das dort bei der Türe für eine Blutlache sei, wollte Preinfalk wissen.

Feldwebel Kovács habe den Weinzierl niedergeschlagen.

Wo dieser verdammte Weinzierl sei?

Den habe man ins Marodenzimmer gebracht.

Ob jemand kurz schildern könne, wie sich das alles zugetragen habe?

Der Gefreite Binder, gleich Stangl ein Deutscher aus der Gegend von Oedenburg, versuchte es stockend und mit ungefügen Worten. Hin und wieder kam ihm dabei der eine oder andere der deutsch sprechenden Leute zu Hilfe.

Nach dem späten Einrücken habe man menagiert und dann eine Weile geruht. Der Korporal Stangl habe nach einiger Zeit befohlen die Gewehre zu reinigen. Der Korporal sei auf seinem Bett gelegen und habe das Putzen der Waffen überwacht. Drüben, beim letzten Bett neben der Tür dort, sei der Weinzierl gestanden. Der Weinzierl habe auch das Gewehr des Korporals zum Putzen gehabt. Der Korporal habe dem Weinzierl gerufen, er möge sich beeilen, damit er dann noch Zeit habe, sein Riemenzeug ordentlich zu lackieren.

Hier schaltet sich der Bericht eines ungarischen Einjährigen ein, eines Juristen, der es nur bis zum Gefreiten gebracht hatte: Der Herr Korporal habe nämlich für heute abend, wegen des Vorfalles bei der Ausrückung, dem Weinzierl befohlen, nach der Befehlsausgabe mit Sack und Pack und mit lackiertem Riemenzeug anzutreten, und er habe gedroht, den Weinzierl bis auf seine Haut zu visitieren.

Der Oberleutnant winkte dem Gefreiten Pronay ab, aus dessen Stimme man die Mißbilligung dieses Befehles hören konnte.

Die Leute des Zimmers, berichtete Binder, haben die Gewehre geputzt, und der Korporal habe sich, nachdem er daran, was soeben gesagt worden sei, den Weinzierl erinnert habe, umgedreht und sei eingeschlafen.

Das mag zur gleichen Zeit gewesen sein, dachte der Oberleutnant, als mir gerade die ganze Geschichte von heute vormittag im Halbschlaf durch den Kopf gegangen ist.

„Auf den Weinzierl“, meldete Binder, „hat niemand achtgegeben. Er ist ja den Leuten in unserem Zugszimmer immer fremd gewesen und hat auch mit uns fast nie gesprochen. Da muß der Weinzierl heimlich eine scharfe Patrone in sein Gewehr und eine in das Gewehr des Korporals Stangl geschoben haben. Aber das hat niemand von uns gesehen. Dann ist der Weinzierl vorgesprungen und hat aus nächster Nähe den Korporal in den Rücken geschossen.“

„Ein feiger Schweinehund!“ knirschte der Oberleutnant.

„Ich habe geglaubt, ein Gewehr ist losgegangen, jemand hat von einer Wache her noch eine Patrone im Lauf gehabt“, fügte Pronay hinzu.

„Aber dann haben wir den Weinzierl mit dem Gewehr in der Hand hinter dem Stangl stehen gesehen“, meldete Binder, „und da haben wir gewußt, was geschehen ist. Wir haben uns auf den Weinzierl stürzen wollen, aber der hat das eine Gewehr fortgeworfen und das andere gepackt, hat sich mit dem Rücken neben die Tür an die Wand gestellt und gerufen: „Jeden, der mir zu nahe kommt, schieß ich über den Haufen!“

„Wir haben auch gar nicht zu den Gewehren kommen können“, entschuldigte sich der Einjährige Pronay, „denn der Weinzierl hätte jeden, der sich gerührt hätte, niedergeschossen.“

„Im Nebenzimmer“, fuhr Binder fort, „müssen sie den Schuß auch gehört haben. Wir stehen da und bitten den Weinzierl, keine Dummheiten und sich nicht ganz und gar unglücklich zu machen. Da stürzt der Herr Feldwebel Kovacs herein, sieht den Weinzierl mit dem schußbereiten Gewehr, zieht seinen Säbel und haut den Weinzierl so über den Kopf, daß der zusammenbricht und ein zweiter Schuß noch losgeht, der dort oben in der Decke steckt.“

(Fortsetzung folgt)